Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 37 (1892)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

37. Jahrgang. 1892.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 8. Erscheint jeden Samstag. 20. Februar.

Redaktion.
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stuckl, Sekundarlehrer, Bern; E. Balsiger, Schuldirektor, Bern; P. Conrad, Seminardirektor, Chur; Dr. Th. Wiget, Seminardirektor, Rorschach. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement und Inserate.
Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2. 60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.
Annoncen-Regie: Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co., Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc. (Kleine Zeile 20 Centimes.)

Inhalt: Zur Stellung der Lehrer. I. — George Grote. — Lebensbilder. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten.

Zur Stellung der Lehrer.

I. In dem Buche von Dr. J. Dubs „Das öffentliche Recht der Schweiz. Eidgenossenschaft“ heisst es da, wo von politischen Ämtern gesprochen wird, es gehöre in der Republik der Stellenwechsel „zu den politischen Prinzipien, die unverträglich sind mit allen Einrichtungen, welche auf Stellensicherung abzielen“. Die französische Republik, die in zwanzig Jahren fast ebensoviele Ministerien verbrauchte, scheint dieses Prinzip durch die Praxis voll zu bestätigen. In der Schweiz ist in der Bestellung oder Belassung der politischen Ämter ein ziemlich ausgesprochener Konservatismus mit dem republikanischen Grundgedanken wohl verträglich. Seit dem Bestehen der Bundesverfassung hat in der obersten eidgenössischen Behörde fast ausnahmlos nur der Tod oder der freiwillige Rücktritt eines Bundesratsmitgliedes einem Wechsel gerufen. Nach der auf der Volkswahl beruhenden Bestellung der kantonalen Regierungen zu schliessen, wird hierin auch die beabsichtigte Wahl des Bundesrates durch das Volk nicht allzugrosse Änderung bringen.

Eine gewisse Kontinuität in den Trägern der öffentlichen Gewalten liegt ebensosehr im Staatsinteresse, als sie dem im allgemeinen dem Volke innewohnenden konservativen Zug entspricht. Haben politische Umgestaltungen, die auf neuen Anschauungen ruhen, in der Besetzung der politischen Ämter, denen die Ausführung der neuen Ideen zunächst obliegt, einen bald grössern, bald geringern Personenwechsel zur natürlichen Folge, so liegt es dagegen im Interesse eines ungestörten Fortganges der Staatsmaschinerie, dass in denjenigen „Verwaltungszweigen, welche mit dem staatlichen Gewaltenkreise in keinem direkten Zusammenhang stehen, sondern mehr aus Nützlichkeitsgründen vom Staate besorgt werden“, eine gewisse Ständigkeit herrsche. Wenn in Frankreich die Ministerien noch so häufig ihre Inhaber wechseln, so steht deswegen der Verwaltungsorganismus nicht still, da die Beamten und Angestellten, welche das Détail der Verwaltung in ihren Händen haben, in ihrem Dienst belassen werden.

Ein Wechsel des politischen Systems zieht auch bei uns keine tiefergehenden Veränderungen im Bestand der Verwaltungsbeamten, oder nur in Ausnahmsfällen, nach sich.

Wo es sich um die Pflege idealer Güter, um eine Arbeit handelt, deren Früchte erst aus einer längern, wohl bedachten, sicher geführten, einheitlichen Tätigkeit erwachsen, da ist die Stätigkeit in den Trägern dieser Aufgabe von erhöhter Bedeutung, dies um so eher, je mehr ein Wechsel die Gefahr einer Störung, eines Unterbruchs, ja Widerspruchs einer Wirksamkeit in sich schliesst, die ihrem Zwecke nur durch konsequentes, zielbewusstes Schaffen gerecht wird. Dass bei dem Werke der Erziehung die Kontinuität, Einheit und Konsequenz des Erziehers von der grössten Wichtigkeit ist, wird niemand bestreiten. Unglücklich heissen wir das Kind, das heute in dieser, das nächste Jahr in jener, später vielleicht noch in einer dritten Familie untergebracht wird, um da seine Erziehung zu erhalten, und zu beklagen ist die Schule, welche ihre Kinder heute diesem, morgen jenem Lehrer anvertraut, welche ihre Lehrer häufig wechselt. Wer das an sich, an seinen Kindern erfahren hat, oder wer da, wo selten oder nie eine länger bleibende Lehrkraft ihre Tätigkeit entfaltet, den Stand der Dorfjugend beobachtet, oder das Urteil der Leute über die Schule hört, wird über die nachteiligen und üblen Folgen eines häufigen Lehrerwechsels nicht im Zweifel sein. Aber nicht bloss vom Standpunkt und Interesse der Schule, der Gemeinde aus, ist eine gewisse Stätig-

keit, eine längere, bleibende Wirksamkeit derselben Lehrkraft an einem Orte zu wünschen. Wie mit der Bedeutung eines Amtes die Verantwortlichkeit hiefür wächst und ein gewisses Mass von Selbständigkeit, Freiheit und Unabhängigkeit in der Ausübung desselben geboten ist, so ist auch die Sicherheit der Stellung von nicht zu unterschätzendem Einfluss auf die Tätigkeit eines Lehrers. Allzuenge Verordnungen, Reglemente, Instruktionen können der Lehrtätigkeit hindernd statt fördernd entgegenstehen, aber geradezu lähmend, jede Berufsfreudigkeit unterdrückend wirkt die Unsicherheit der Stellung auf den Lehrer. Was für ein Interesse kann der Mann an dem Gedeihen einer Schule, an der Ausrüstung derselben mit Sammlungen und Hilfsmitteln, was für ein Interesse an dem Wohl der Gemeinde nehmen, wenn er nicht weiss, ob er im nächsten Monat noch darin wirkt, ob nicht ein anderer Geist das nächste Jahr niederreisst oder verwirft, was er dieses Jahr gebaut oder gesammelt hat? Der Lehrer hat ein schweres Amt; „er muss", wie J. Grimm sagt, „die Geduld des Landmanns haben, der viele Sonnen wiederkehren sieht, bevor die Saat zur Ernte reift". Der Widerwärtigkeiten viele drängen sich auf seinen Weg, Engherzigkeit, Beschränktheit, Vorurteil, Missverständnisse mancherlei Art stellen auch den hehrsten Idealisten oft auf eine schwere Probe und gerade da, wo die äussern Entbehrungen, die seine Stelle mit sich bringt, am grössten, erwachsen ihm aus der Kleinheit der Verhältnisse und aus dem dadurch bedingten Urteil der Leute in seiner eigensten Berufstätigkeit vermehrte Schwierigkeiten. Es sind wohl wenige unserer Leser, die nicht etwas von den Kämpfen, die Schaumberger in „Fritz Reinhardt" so treu schildert, durchgemacht haben. Und dass in der Schweiz (so wenig wie anderwärts) der Lehrer nicht um des materiellen Gewinnes seines Amtes froh sein kann, brauchen wir nicht zu beweisen, auch wenn es nur zu nahe liegt, auf Kantone hinzudeuten, in denen der jährliche Lehrergehalt 400, 500, 600, 700, 800 oder 950 Fr. beträgt, wie ihn der stärkste Kanton eben „als erreichbaren Fortschritt" festzusetzen sich anschickt.

Doch eines, so wird uns entgegengehalten, haben die Lehrer vor andern Beamten und Angestellten voraus: die *gesicherte Anstellung*. Wie sich's mit dieser verhält, hat für viele von uns nicht bloss theoretische, sondern eminent praktische Bedeutung. Sind doch gegenwärtig zwei Kantone mit der Frage über die Stellung der Lehrer beschäftigt. *Bern* sucht in dem neuen Primarschulgesetz einige Härten, welche frühere Bestimmungen in bezug auf die Lehrerstellung und Erneuerungswahl enthielten, zu mildern, und im Kanton *Zürich* verlangt eine Initiative die Ausmerzung einer die Lehrer schützenden Bestimmung, welche die Verfassung von 1869 niedergelegt hatte, um an deren Stelle die *periodisch wiederkehrende freie Wahl der Lehrer* zu setzen.

George Grote.

1794—1871.

Beim Namen des grossen Historikers kommen dem Schreibenden unwillkürlich zwei Aussprüche in den Sinn, die Grotes Leben glänzend bestätigt hat: „Wie ein Messer das andere wetzt, so wetzt ein Mann den andern," und „Jeder grosse Mann ist ausnahmslos ein grosser Arbeiter gewesen."

Es wäre eine müssige Arbeit, heute untersuchen zu wollen, was Grote ohne äussere Anregung geworden wäre und geschrieben hätte; aber es ist immer interessant und lehrreich zu hören, wie grosse Männer gearbeitet haben und wie sie von ihrer nächsten Umgebung beeinflusst worden sind. Es ist durchaus nicht selbstverständlich, dass Grote auch ohne äussere Anregung ein zwölfbändiges Geschichtswerk geschrieben hätte; denn der Historiker Grote war eigentlich der Bankier Grote, der 33 Jahre lang als aktiver Teilhaber in einem grossen Londoner Bankgeschäft arbeitete und während der grössern Zeit sogar dessen Hauptleiter war. Man hat heute fast vergessen, dass der Verfasser des klassischen Werkes über die Geschichte Griechenlands kein Geschichtsprofessor, sondern ein Geschäftsmann gewesen ist, dessen Schulstudium schon mit der Mittelschule aufhörte.

Wer hätte nicht schon an sich selber mit Salomon gefühlt, dass ein Mensch den andern wetzt, d. h. anstachelt und zur Tätigkeit anregt! Nebst der Notwendigkeit gibt es vielleicht nichts, das den Ehrgeiz weckt und zum Arbeiten anregt wie das Salomonsche Messer, das Beispiel und die Rede einer intelligenten und rührigen uns nahe stehenden Person.

Im elterlichen Hause erhielt Grote keine Anregung. Der geistige Keim des hochbegabten Sohnes lief im Gegenteil Gefahr, in jener Atmosphäre erstickt zu werden, die so unheimlich gesättigt war mit den übermässig strengen kalvinistischen Grundsätzen der Mutter und dem Geschäftsgeiste des Vaters, dem das Streben nach geistigem Gewinn und geistigen Genüssen eigentlich zuwider war. Anstatt studiren zu dürfen, musste der junge Grote mit 16 Jahren in das Bankgeschäft eintreten, um dort seinen Vater bald ablösen zu können. Nur der ungeheure Trieb nach wissenschaftlichem Arbeiten rettete Grote vor der Gefahr, ein blosser Geldmensch zu werden. Während der Zeit, die ihm nicht durch das Geschäft oder durch geistlose Abendgesellschaften geraubt wurde, studirte er die alten Klassiker und die deutsche Sprache; und unter dem Einflusse einiger Freunde, von denen James Mill, der Vater des Philosophen John Stuart Mill, am nachhaltendsten auf ihn einwirkte, machte der junge Bankier sich endlich in allem Ernste an das systematische Studium der Nationalökonomie und der Philosophie.

Über die Art, wie Grote studirte, gibt sein Tagebuch Aufschluss. Er las immer mit dem Stift in der Hand; fast jede Aufzeichnung legt davon Zeugnis ab. „Ich las ...; es weckte viele neue Ideen; ich schrieb Bemerkungen darüber; — ich notirte Bemerkungen, um meine Gedanken abzuklären — ich schrieb meine abweichenden Ansichten nieder;“ oder: „ich las und machte Notizen; — ich komme langsam vorwärts, da ich fortwährend Notizen mache; — ich las ... und fand es für notwendig, längere Notizen zu machen,“ u. s. w. — In einem Briefe an seinen Freund Norman, der Grotes Aufmerksamkeit zuerst auf historische und politische Werke gelenkt, die sie gemeinsam studirten, schrieb er: „Ich habe immer gefunden, dass ich einen Gegenstand am leichtesten bewältige, wenn ich mich hinsetze und darüber schriftlich Rechenschaft gebe.“

Nachdem Grote angefangen hatte, seine „Geschichte“ zu schreiben, arbeitete er natürlich ebenso fleissig und regelmässig als während der Zeit der Vorbereitung und des Sammelns. Die einzige längere Erholung, die er sich jedes Jahr einmal gönnte, war eine Tour zu Pferde in England herum oder nach Wales und Schottland, oder auch eine Reise nach dem Kontinente. Diese letztere war aber immer eher eine Studien- als eine Erholungsreise.

Bei solchen Gelegenheiten sammelte er z. B. das Material für seine Schriften über die Schweiz, deren sozialpolitische Verhältnisse ihn immer ungemein anregten (a refreshing country to ramble in). Seine Frau, von der gesagt worden ist „ohne sie wäre Grote fast unbekannt geblieben,“ schreibt einmal: „Stundenlang wohnt er in Bern den Sitzungen bei, stundenlang verweilt er bei jedem Artikel, der ihm über schweizerische Armenverhältnisse in die Hände fällt; — er „maust“ in allen Buchhandlungen und bringt ganze Arme voll Bücher in den Wagen hinein, zum Schrecken des armen Bedienten, der nicht weiss, wo er sie aufspeichern muss, um für seine Herrin einen Platz frei zu lassen,“ u. s. w.

Man darf ohne Übertreibung sagen, dass Grote fortwährend arbeitete. Nach dem Austritt aus dem Bankgeschäfte (1843) widmete er seiner „Geschichte“ jeden Tag mindestens acht Stunden; daneben arbeitete und las er, „teils um den Zusammenhang mit den Klassikern der alten Welt nicht zu verlieren, teils um die Haupterscheinungen der modernen Literatur in allen Sprachen zu kennen,“ so dass Ruskins Behauptung, alle grossen Männer seien grosse Arbeiter gewesen, sich sehr wohl auf George Grote anwenden lässt.

Welchen Einfluss die geistreiche Frau auf Grote ausgeübt, ist schon angedeutet worden. Sie hatte die latente Kraft ihres bescheidenen Gatten früh erkannt und ihn bewogen, die Geschichte Griechenlands zu schreiben. Aber sie tat mehr. Während zehn Jahren ging kein Druckbogen von der „Geschichte“ zum Setzer zurück, der von Frau Grote nicht aufs genaueste durchgesehen worden war. Ferner verstand sie es, dafür zu sorgen, dass unter ihrer praktischen Hand und Leitung in Haus und Hof alles — von der kleinsten Reparatur bis zu den weitgehendsten baulichen Umänderungen — an Grote unbemerkt vorüberging, so dass die „Geschichte Griechenlands“ darunter keine Minute litt. Auch konnte nur sie den schüchternen Einsiedler ans Licht ziehen, mit bedeutenden Zeitgenossen zusammenbringen und ihm fast unmerklich und oft mit List jene Bewegung und Zerstreuung verschaffen, die für den Gelehrten körperlich und geistig nicht weniger notwendig ist als seine wissenschaftliche Weiterbildung selber. Aber ihr Einfluss war noch grösser. Ihre starke Seite bestand darin, dass sie die Menschen sofort durchblickte. Ihr Gatte, der den Shakespeareschen Republikaner Brutus und den Aristokraten Coriolanus in einer Person vereinigte, war für sie ein interessantes Problem; und sie fand viel Vergnügen daran, im stillen den Widerspruch zu beobachten zwischen seinem strengen Republikanismus und seinem aristokratischen, fast zimperlichen Zurückschrecken vor der geringsten Berührung mit der Plebs. „Sein heissester Wunsch ist,“ pflegte sie zu sagen, „alle Menschen gleich zu sehen, und doch könnte er es nicht über sich bringen, mit einem gemeinen Menschen ohne Zurückschrecken ein Wort auszutauschen.“ Sie überzeugte ihn, dass das, was er für einen edeln, stoischen Grundsatz hielt, im Grunde nur eine übertriebene Zurückhaltung war, und brachte ihn im Laufe ihres Zusammenlebens in eine engere und sympathische Berührung mit der schlichten Menschennatur. Frau Grote vermochte in dieser Hinsicht um so mehr über ihn, als sie von Hause von ebenso stolzer, aristokratischer Gesinnung war als er selber; sie hätte daher auch nie gezögert, den ihrem Gatten durch Gladstone angebotenen Adelstitel anzunehmen, obschon die Ablehnung desselben ihr anderseits doch die grösste Achtung einflösste; sie begriff, dass „der radikale Grote“ im Hause der Gemeinen mehr ausrichten konnte als in dem der Lords.

Ein beständiger Quell der reinsten Freude war für Frau Grote die Bescheidenheit ihres Mannes, der lange vor der Vollendung seiner „Geschichte“ berühmt, aber damals seiner Berühmtheit noch gänzlich unbewusst war, so dass sich Frau Grote nicht selten eine unschuldige Freude daraus machte, ihn daran zu erinnern. So kamen sie z. B. einmal auf einem Spaziergang durch den Hyde Park zu Gruppen von Leuten, unter welchen diejenigen, die den Historiker kannten, die Mitteilung, wer er sei, schnell weiter schickten, so dass augenblicklich aller Augen ehrerbietig auf ihm ruhten. Grote, dem dies nicht entging, wandte sich, verlegen nach seinem Hute greifend, mit den Worten an seine Frau: „Harriet, bin ich im Gesicht beschmutzt, oder ist etwas an meinem Hut nicht in der Ordnung? bitte, warum schaut mich alles an?“ — „Weil du George Grote bist,“ beruhigte ihn seine Gattin stolz.

Man kann sich vorstellen, welchen Eindruck der ungeheure Erfolg der „Geschichte Griechenlands“ auf den anspruchslosen Gelehrten machen musste. Er war überrascht und verlegen, als eine Ehrenbezeugung die andere

ablöste (Oxford und Cambridge schickten ihm den Doktortitel, und zwölf Akademien und gelehrte Institute ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied), und von allen Seiten die günstigsten Rezensionen und die schmeichelhaftesten Briefe einliefen. Hier möge nur ein Urteil folgen, dasjenige welches der achtzigjährige preussische Minister Von Schön (im Juli 1852) seinem Freunde Varnhagen schickte:

„Über Alkibiades ist von alten und neuen Schriftstellern viel geschrieben. Er war mir ein interessantes Bild. Aber mein Bild war mir nicht klar, und bei allem Bemühen, über ihn zu sammeln, was gesammelt werden konnte, war es mir unmöglich, ein klares Bild zu bekommen. Da tritt nun Grote mit seiner jetzt erscheinenden „History of Greece“ auf und stellt mit wenigen Strichen ein Bild von Alkibiades hin, welches lebendig vor meiner Seele steht.

„Wovon das Herz voll ist, das geht in den Mund, hier in die Feder über, und so müssen Sie es mir schon erlauben, Ihnen mitzuteilen, dass ich in Grotes „History of Greece“ eine höchst merkwürdige Erscheinung in dieser Zeit hatte. Welche Trugbilder haben die Philologen uns, aus Unbekanntschaft mit dem Treiben in der Welt, hingemalt! Wie sehr ist der Tod des Leonidas überschätzt worden! Dagegen haben die Philologen den Perikles bei weitem nicht hoch genug geschildert. Mir ist er jetzt der erste Grieche. Lobeck, der jetzige philologische Erzvater in Königsberg, nimmt vor Grote seine Mütze ab, und sein Kollege Lehrs beugt seine Knie. Ich möchte wissen, was Böckh, Meineke etc. zu dem Werke dieses Londoner Bankiers sagen.“

Da hier weder ein Lebensabriss noch eine Charakteristik von Grote in Aussicht genommen war, sondern nur ein kurzer Nachweis, wie sich an Grote zwei bemerkenswerte Aussprüche bewahrheitet haben, braucht vom Wert und Charakter der „Geschichte“, von Grotes übrigen Werken, seinem Plato und Aristoteles, von seiner politischen und parlamentarischen Tätigkeit und von seiner Wirksamkeit als Präsident der Universität London nichts gesagt zu werden; dafür mag eine kurze Schlussbemerkung am Platze sein.

Spielt im Leben eines grossen Mannes die Schule keine Rolle? Wir hören gewöhnlich nichts von dargebotener, dagegen viel von gesuchter und schwer errungener Bildung, nichts von günstigen Gelegenheiten, aber viel von Hindernissen und Schwierigkeiten. Die grossen Männer werden nicht durch die Schule gebildet, sondern durch das Leben und durch sich selbst. Dies wird wohl allgemein zugegeben. Dagegen dürfte die Behauptung als eine „pädagogische Ketzerei“ angesehen werden, dass die Schulbildung sogar für die Alltagsmenschen nicht den Wert hat, den wir Lehrer derselben gewöhnlich beilegen. So oft eine Reduktion der Stundenzahl für die Schüler zur Sprache kommt, geberden wir uns, als ob die Jungen sich im Leben nicht mehr zurechtfinden könnten, wenn da und dort ein Fach beschnitten, ja gar eines vollständig herausgerissen würde. Wenn wir es ehrlich meinen, wenn wir nicht etwas unwissentlich von den gefährdeten „X Fr. per wöchentliche Stunde“ beeinflusst sind, so ist dies eine arge Überschätzung der Wichtigkeit der Schulbildung fürs spätere Leben und eine unerklärliche Verblendung. Denn jeder gibt zu, dass das, was den Bankier Grote zum berühmten Geschichtsschreiber und Geschichtsforscher machte, im Keime nichts anderes war als ein ungeheurer Wissensdurst, der ihn für geistige Anregung empfänglich machte und ihm über alle Hindernisse und Schwierigkeiten hinweghalf. *) Wenn wir nun dem austretenden Schüler eine kleine Portion von diesem Wunderkraut mitgeben könnten, so wäre ihm damit für das praktische Leben und für die Lösung der Aufgabe des Alltagsmenschen besser gedient als mit einigen Stunden mehr Unterricht, oder sogar einer ganzen Disziplin. Und dies geben wiederum alle Lehrer zu; denn alle wissen — sogar aus eigener Erfahrung und Beobachtung — dass im Leben niemals die Fähigkeit des ehemaligen Schülers und seine erworbenen Kenntnisse den Ausschlag geben, sondern vor allem seine Arbeitslust und seine Strebsamkeit, nebst einigen andern guten Eigenschaften, die mit den genannten beiden im innigsten Zusammenhang stehen und hier nicht besonders betont werden müssen. *Bg.*

*) Wenn die Schule den Keim hiezu gelegt? War das nicht viel? D. R.

Lebensbilder.

(Für Leiter von Jugend- und Volksbibliotheken.)

Traun! von trefflichen Menschen nur hören, welch köstlich Geniessen!
Atmet die Seele nicht ein: Geist von der Herrlichen Geist?
Freimut, Fruchtkeime.

„Worte sind Zwerge, Beispiele Riesen.“ Dieser bekannte Ausspruch hebt so recht den hohen erziehlichen Wert des Beispiels hervor. Wer wüsste nicht aus Erfahrung, wie wenig Eindruck Ermahnungen, gute Lehren und lange Moralpredigten auf die Kinder machen. Das Gute oder Böse aber, das sie von andern sehen, ahmen sie nach. Deshalb ist es für die Erziehung auch wichtig, mehr durch das Beispiel als durch das Wort zu wirken, zeigt doch das Beispiel nicht nur, *was* getan werden kann, sondern auch *wie* es getan werden soll.

Man wird zwar mit Recht einwenden, dass es dem Erzieher nicht immer möglich sei, all' die vielen Tugenden, die den Menschen zieren, seinem Zögling vor Augen zu stellen, und dass auch durch das Beispiel der Umgebung manche hohe Tugend nicht zur Entfaltung gelangen würde.

Hoher Mut, Ausdauer, Geistesgegenwart, beharrliches Streben nach einem bestimmten Ziele, aufopfernde Nächstenliebe sind Tugenden, die nicht jeder Mensch zu betätigen in die Lage kommt.

Für diese Fälle bieten uns Sage und Geschichte hellleuchtende Vorbilder, welche auf des Kindes Wollen gewaltigen Einfluss üben und dasselbe zur Nachahmung anspornen.

„Die Sage“, sagt sehr schön und treffend H. Fick in seinem Vortrage: „Was soll die Jugend lesen?“, „zeigt dem heranwachsenden Kinde in den Bildern idealer Menschen das Erreichte von dem, was das Kind anstrebt. In den duftigen griechischen und römischen Sagen bietet sich der Prometheus, der das Feuer des Himmels dem Menschengeschlechte bringt, selbst aber zum opferfreudigen Dulder

wird; da zeigt sich der jugendschöne Achill in rührender Freundschaft seinem Patroklus anhängend, hebt sich empor die herrliche Gestalt des Marcus Curtius, für das Wohl des Vaterlandes den Tod begehrend. In der nordischen Mythe wird uns erzählt, wie der sinnende Ase Odin sein Auge um einen Trunk urweltlicher Weisheit verpfändete, und wie Lokes Hinterlist bestraft ward; die Nibelungensage schildert uns die echte deutsche Mannestreue, vor der jede andere Verpflichtung zurücktritt, und in der Gudrun klingt wieder das alte und doch ewig neue Lied der standhaften Liebe des Weibes. Und auf beglaubigte Geschichte zu fussen, wie eindringlich predigt die Handlungsweise des Regulus, der seinem Worte getreu in die Gefangenschaft und den schrecklichen Tod geht, die Heiligkeit des Schwures und die Unverletzlichkeit eingegangener Verpflichtungen!

Gibt es ein leuchtenderes Beispiel von der Unterordnung unter die Herrschaft des Gesetzes, als es Sokrates lieferte, der sich weigerte, aus dem offenen Kerker zu entfliehen, und gefasst den Giftbecher trank, zu dem ihn eine korrupte Gerichtspflege verurteilt hatte? Wie glänzen in der Geschichte die Redlichkeit eines Fabricius, der Todesmut eines Winkelried, die Tapferkeit und Ritterlichkeit eines Löwenherz und Gottfried von Bouillon, die Standhaftigkeit eines Huss, die Arbeitsfreudigkeit eines Franklin, die Vaterlandsliebe eines Washington!" —

Durch Vorführung solch leuchtender Vorbilder edelgesinnten Strebens übt man einen grossen Einfluss auf die Charakterbildung der Jugend aus und weckt den Trieb zu eifriger Nachahmung. Sie zeigen dem heranwachsenden Geschlechte, welche Tugenden den Menschen zieren, was der Mensch kann, wenn er ernstlich will.

Die Geschichte lehrt, wie würdevoll unsere Vorfahren das Leben aufgefasst, wie tapfer sie sich im Kampfe ums Dasein bewährt, mit welchem Heldenmut sie fürs Vaterland eintraten. Durch Vorführung der grossen Taten unserer Ahnen wird im nachwachsenden Geschlechte die Vaterlandsliebe kräftiger heranreifen; sie werden in ihm den Vorsatz reifen lassen, im Frieden, wie in Zeiten der Not und Gefahr dem geliebten Vaterlande nach Kräften zu dienen.

Lebensbilder ruhmwürdiger Menschen entflammen die jugendlichen Herzen zur Nachahmung des Edlen und Wahren und „sind die beste Sittenlehre in der Unterweisung zu hochherzigem Denken und Handeln, sei es zum eignen, sei es zum allgemeinen Wohle".

Biographien grosser, edler Menschen zeigen meistens nicht bloss, wozu ein Mensch sich emporzuschwingen vermag, sondern auch den mühsamen Pfad bergan, und hierin liegt gerade ein bedeutender Vorzug der Lebensbilder; während erdachte Geschichten, die unglückliche Menschen durch unerwartete Erbschaften und zufälliges Wohlwollen höchstehender Mitmenschen, Auffinden verborgener Schätze, zu Wohlhabenheit gelangen lassen, dem Gelde einen zu grossen Wert beilegen und zu gänzlich falschen Vorstellungen über die Erlangung desselben führen.

Welch andern Einfluss müssen die Biogroaphien eines Haydn, Mozart, Pestalozzi, Duval haben, die den schweren Kampf des Lebens siegreich gekämpft und durch eignes Tun und Streben das Ziel ihres Strebens trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten erreicht haben. Dörpfeld sagt in seinen „Grundlinien einer Theorie des Lehrplanes": „Ich verlange für die Jugend der Volksschule Biographien solcher Personen, die in derselben sozialen Schicht aufgewachsen sind und in ihrem Leben anschaulich erkennen lassen, wie gediegene Gesinnung und beharrliches Streben überall eine sichere Verheissung haben. Wenige, aber auserlesene Beispiele genügen. Ich denke z. B. an den kernhaften patriotischen Nettelbeck, an den lerneifrigen, gottesfürchtigen Stilling, an den fleissigen kunstsinnigen Stobwasser, der vom herumwandernden Klempnerjungen zu einem der angesehensten Fabrikanten in Berlin emporstieg, und an den Engländer Stephenson, der nie eine Schule betreten hatte und als unterster Handlanger beim Bergbau seine Karriere begann." —

„Bei der Lektüre solcher Schriften", sagt Ufer, „denkt das Kind, wie jene Männer denken, handelt im Geiste, wie sie handeln. Es versetzt sich mit Hilfe seiner Phantasie in Lagen lebhaft hinein, die von der seinen räumlich und zeitlich, aber darum noch nicht dem Gedankeninhalte nach, weit getrennt sind." „Je mehr es aber in Gedanken handeln gelernt hat," sagt Ziller in seiner „Allgemeinen Pädagogik", „desto richtiger und sicherer wird sein Urteil, desto durchgebildeter und fester werden seine Grundsätze, desto besser wird es überhaupt für seine spätere Wirksamkeit vorbereitet." —

Machen wir daher unsere Jugend bekannt mit hohen Vorbildern edeln und beharrlichen Strebens, mit dem Leben und Wirken von Erweckern grosser Ideen und Vollführern kühner Taten, machen wir sie vertraut mit dem Streben und Tun erhabener Geister, die durch ihre Entdeckungen und Erfindungen Wohltäter der Menschheit wurden, entflammen wir ihr Herz zu glühendem Patriotismus, indem wir sie aufschauen lassen zu den Helden, welche für Freiheit und Vaterland ihr Leben opferten, und erzählen von den Helden des Schlachtfeldes; erwärmen wir ihr Herz, indem wir sie lehren, wie andre durch friedliches Streben Segen zum Wohle der Menschheit ausgestreut haben.

Der berühmte englische Schriftsteller Smiles meint, es würde schwierig sein, den Einfluss zu überschätzen, welchen Lebensbeschreibungen grosser und guter Menschen auf die Veredlung des menschlichen Charakters ausgeübt haben.

„Im Anschauen der Ideale findet der Mensch seine reinsten Freuden, im Streben nach ihnen seine höchste Würde." (Dittes.) *Wilh. Flachsmann.*

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Auf Beginn des neuen Schuljahres 1892/93 werden in nachfolgenden Schulen wegen zu starker Klassen mit erziehungsrätlicher Genehmigung neue Lehrstellen errichtet:

A. Sekundarschulen: Aussersihl (11).

B. Primarschulen: Wiedikon (12), Winterthur 3 (31—33), Kloten (3).

Die von den 11 Bezirksschulpflegen für das Jahr 1891 eingereichten Rechnungen ergeben folgende Zusammenstellung:

	Zahl der Lehrer	Entschädig. für Visitationen	Lokalbesicht.	Kanzleikosten	Summe 1891	Summe 1890	1891 Kosten pr. Lehrstelle
		Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Zürich	289	1514.50.	318	225.15.	2057.65.	1803.30.	7
Affoltern	38	453.—.	6	20.80.	479.80.	458.45.	12
Horgen	73	711.—.	—	38.80.	749.80.	593.20.	10
Meilen	48	414.—.	3	14.—.	431.—.	626.10.	9
Hinweil	85	646.50.	150	83.65.	880.15.	794.15.	10
Uster	51	448.50.	42	32.05.	522.55.	499.80.	10
Pfäffikon	53	585.—.	144	99.35.	828.35.	892.30.	16
Winterthur	137	1273.—.	66	151.90.	1490.90.	1204.05.	11
Andelfingen	54	472.50.	6	86.25.	564.75.	577.75.	10
Bülach	63	627.—.	149	67.20.	843.20.	743.—.	13
Dielsdorf	46	363.—.	12	26.70.	401.70.	377.02.	9
	937	7508.—.	896	845.85.	9249.85.	8569.12.	9

Es soll unter Vorbehalt der nötigen Kreditbewilligung durch den Kantonsrat zum Zwecke billigerer Abgabe an die Gemeinden eine neue Schulwandkarte des Kantons Zürich herausgegeben werden, welche im allgemeinen nach dem Muster der Schulwandkarte des Kantons St. Gallen im Masstabe von 1 : 50000 von derselben Firma (J. Schlumpf, vorm. Wurster, Randegger & Co. in Winterthur) erstellt wird. Dieselbe wird jedoch erst im Laufe des Schuljahrs 1893/94 an die Schulen abgegeben werden können.

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. An der Universität *Basel* soll eine Professur für Hygiene geschaffen werden: Dem Inhaber derselben würden zugleich die Funktionen eines Schularztes übertragen. — An der Universität *Zürich* hält heute Hr. Prof. Dr. Pick seine Antrittsrede über: Die Monarchie Diokletians. An Stelle des † Hrn. Prof. A. v. Orelli wird Hr. Dr. G. Cohn in Heidelberg als Rechtslehrer berufen werden.

Aargau. Die reformirte Synode sprach sich mit 54 gegen 57 Stimmen für den obligatorischen und mit 63 gegen 21 Stimmen für den konfessionellen Religionsunterricht am Seminar aus. Mit 48 gegen 44 Stimmen entschied sie für konfessionslosen Religionsunterricht an der Kantonsschule. — Die konfessionellen Kämpfe in Sicht? — Die Gemeind *Lupfig* berief an ihre Oberschule Hrn. *J. Fritschi* in Rüfenach (mit Erhöhung der Besoldung um 200 Fr). und an die Fortbildungsschule *Ryken* wurde Hr. *R. Suter* in Endingen gewählt.

Appenzell A.-Rh. Als Schulinspektor fürs Hinterland wurde Hr. Pfr. Dammann in Urnäsch (an Stelle des Hrn. Ris in Herisau) bezeichnet. Mit der Inspektion des Turnwesens wurde Hr. *Reber,* Turnlehrer in St. Gallen, betraut.

Bern. Die Stadt *Bern* hat mit Gemeindeabstimmung vom 14. ds. eine *neue Schulorganisation* angenommen, aus der wir folgende Punkte hervorheben:

1. Aufhebung des Schulgeldes an allen Sekundar- und Progymnasialklassen. (Besteht bereits seit 1884.)

2. Errichtung von lateinlosen Progymnasialklassen für diejenigen Schüler, welche nicht die Literarabteilung zu besuchen gedenken. (Durch den neuen staatl. Unterrichtsplan gefordert.)

3. Erweiterung des Kurses der Realabteilung des Gymnasiums von 3½ auf 4½ Jahre. (Seit einem Jahr bestehend.)

4. Feststellung des Maximums der Schülerzahl einer Klasse: a) Der Primarschulen: 40, b) der Sekundar- Schulen: 35 bis 40, c) des Gymnasiums: 30—35.

5. Möglichkeit der Vereinigung der beiden Knaben-Sekundarschulen und der Trennung der Mädchen-Sekundarschule in zwei Anstalten nach Gutfinden der Behörden.

6. Aufstellung eines einheitlichen Regulativs für den Übertritt in die Mittelschulen.

7. Für die Handels- und die Fortbildungsklassen der Mädchen-Sekundarschule wird ein zweijähriger Kurs in Aussicht genommen. (Bisher je 1 Jahr.)

8. Das Schulgeld für das Obergymnasium und die obern Abteilungen der Mädchen-Sekundarschule beträgt, wie bisher, Fr. 60 per Jahr. (4 Freiplätze per Klasse.)

9. Festere Normirung der Besoldungsverhältnisse der Lehrkräfte an den Mittelschulen nach dem Modus und der Bezahlung nach den Jahresstunden und mit Alterszulagen. (Sekundar-Stufe: Fr. 120—175; Obergymnasium und obere Abteilung der Mädchen-Sekundarschule: Fr. 150—200).

Schaffhausen. Die Gemeinde Unter-Hallau hat zwei Elementarlehrstellen ausgeschrieben, die mit 1200 resp. 1250 Fr. (also 150 Fr. Zulage) dotirt sind.

Stadt Zürich. Die Gewerbeschulvereine von Zürich, Riesbach, Unterstrass und Wipkingen und der Schulverein Zürich befürworten in einer Eingabe an die Stadtverordnetenversammlung die Übernahme der *Gewerbeschulen* durch die neue Stadtgemeinde.

— Mit der neuen Schulorganisation wird auch die *höhere Töchterschule* eine Umgestaltung erfahren. Wer seit dem Tode Zehnders diese Anstalt beobachtet hat, wird von der Notwendigkeit einer solchen überzeugt sein. Nach verschiedenen Richtungen hin sind die Verhältnisse unhaltbar geworden. Die „L.-Z.“ wird demnächst Bestehendes und zu Wünschendes näher besprechen.

Zürich. Lehrergesangverein. Das vorzügliche Gelingen des Konzertes, mit dem der Verein letzten Sonntag zum erstenmal vor die Öffentlichkeit trat, lieferte den besten Beweis für den guten Geist, der über dem jungen Unternehmen waltet, sowie für den regen Eifer, mit dem sich die Mitglieder des Vereines unter der einsichtsvollen Führung ihres Dirigenten, Hrn. Dr. *Fr. Hegar,* die Pflege echter Kunst angelegen sein lassen. Schon die Wahl der zu Gehör gebrachten Stücke war eine äusserst dankenswerte und mannigfaltige. Die reine Kirchenmusik war durch „Graduale und Dies irae“ aus Cherubinis Requiem vertreten. Von mehr dem Gebiete der weltlichen Musik angehörenden Stücken folgten alsdann: „Nachtgesang“ von Mendelssohn, „Sei gegrüsst, o schöne Nacht“ von Schubert, sowie „Waldlied“ von Friedrich Hegar, eine tiefempfundene, reich nuancirte Komposition, die den Sängern so manche Schwierigkeiten bietet, ohne dass indessen dem Hörer von letzteren etwas zum Bewusstsein gekommen wäre. Endlich war es dankbar zu begrüssen, dass wir auch mit drei Blüten des volkstümlichen Gesanges beschenkt wurden: „Ich fahr' dahin“ (altdeutsches Volkslied), „Minnelied“ (von Adam de la Hale, 1240) und „Thränenblümelein“ (Böhmisches Volkslied) haben sich sicher in der ihnen von Gustav Weber gegebenen Form des Männerchors durch diese Aufführung viele Freunde erworben. Alle Nummern wurden mit einem so reifen Verständnisse vorgetragen, dass man in Versuchung war zu glauben, der Verein gebe bereits ein Jubiläumskonzert, und daher willig über vereinzelte kleine Mängel, namentlich Intonationsschwankungen des ersten Tenors, hinweghörte, die nicht im stande waren, den wohltuenden Eindruck des Ganzen zu stören. Wir rufen dem jungen Unternehmen ein frisches „Glückauf“ zu! — Unterstützt wurde das Konzert durch Frau Professor *Wirz,* welche die Güte hatte, zwischen die Vorträge des Chors drei Sologesänge einzuflechten („Ave Maria“ von Cherubini, „Sei still“ von Raff, und „Des fremden Kindes heil'ger Christ“ von Löwe), mit denen sie tiefen Eindruck in der andächtigen Zuhörerschaft hervorrief, sowie durch Hrn. *Häusermann,* dessen wohldurchdachter Vortrag von Bachs Präludium und Fuge in e-Moll uns ebenso befriedigte, wie seine verständnisvolle Begleitung der Requiemsätze und der Sologesänge. *G. H.* *Heute keine Übung.* D. A.

○ *Kilchberg* hat letzten Sonntag den von der Schulpflege vorgeschlagenen Lehrer, Herrn Gustav Egli in Dürnten, einstimmig zum Lehrer an die neukreirte (dritte) Lehrstelle berufen. Die Besoldungszulage wurde für den Neugewählten auf 500 Fr. festgesetzt, in der Meinung, dass nach einigen Jahren Gleichstellung der Besoldung aller drei Primarlehrer — 750 Fr. Zulage — erfolgen solle. Die beiden bisherigen Lehrer wurden bestätigt; sie wurden nur mit einer verhältnismässig geringen Anzahl Nein bedacht. — Die Bestätigungswahlen zeigen bis jetzt allenorts, dass niemand es allen Leuten recht machen kann. Es ist dies auch nicht notwendig, ja eines Mannes unwürdig, wenn er das Unmögliche nur versucht. Wird der angekündigte Wahlmodus eingeführt, so ist es wahrscheinlich, dass viele Lehrer zum Schaden des Volkes sich noch mehr ducken und ausserhalb der Schule in Fragen des öffentlichen Lebens ihrer Überzeugung noch weniger Ausdruck geben als bisanhin.

Sekundarschule Winterthur.

Zustimmende Beschlussfassung durch die Gemeindeversammlung vorbehalten, sind auf den Beginn des Schuljahres 1892/93 zwei Lehrstellen an der Sekundarschule Winterthur definitiv zu besetzen.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungen nebst Zeugnissen und Bericht über Studiengang und Lehrtätigkeit bis spätestens den **25. Februar 1892** an den Präsidenten der unterzeichneten Behörde **Herrn Stadtschreiber Dr. Schenk**, einzureichen. [O V 59]

Winterthur, 15. Februar 1892.

Die Sekundarschulpflege.

Praktische Töchterbildungsanstalt

Zürich. Vorsteher: **Ed. Boos-Jegher.** **Neumünster.**

Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen der **Kunst-** und **Frauenarbeitsschule** am 4. April. Gründliche, praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf. Wissenschaftliche Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc. Separate Kurse für Handarbeitslehrerinnen. **11 Fachlehrerinnen** und **Lehrer.**

Kochschule **Internat und Externat.** Auswahl der Fächer freigestellt. Bis jetzt über 1400 Schülerinnen ausgebildet. Programme in 4 Sprachen gratis. Jede Auskunft wird gerne erteilt.

[O V 61] **Telephon 1379 — Gegründet 1880.** (H Z594)

Offene Lehrerstelle.

An der Mädchen-Bezirksschule in **Aarau** wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Geschichte und Religionsunterricht zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden 3000 Fr. und im Falle der Übertragung des Rektorates 3300 Fr.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 29. Februar nächsthin der Bezirksschulpflege Aarau einzureichen. [O V 40]

Aarau, den 4. Februar 1892. (O F 1668)

(H R S 130) *Für die Erziehungsdirektion:*

Stäuble, Direktionssekretär.

Vakante Schulstellen.

Lichtensteig. An der **Gemeinde-Realschule** sind auf Anfang Mai l. J. **zwei Lehrstellen** zu besetzen.

Lehrfächer, ausser den gesetzlichen, **lateinische** (Anfangsgründe), **englische** und **italienische** Sprache. Die Verteilung der Fächer findet nach Übereinkunft mit den Lehrern später statt. Einer der beiden Lehrer soll **Gymnasialbildung** besitzen. Der Jahresgehalt beträgt für jeden Lehrer 2500 Fr. nebst angemessener Wohnungsentschädigung und vollem Beitrag an die Pensionskassa.

Aspiranten haben ihre Anmeldung unter Beilegung eines Ausweises über Studiengang und allfällige bisherige praktische Lehrtätigkeit bis den 6. März l. J. an Herrn Pfarrer Hess, Schulratspräsident einzureichen. (O F 1690) [O V 47]

Lichtensteig, 6. Februar 1892.

Die Kanzlei des Schulrates.

Neue deutsche Orthographie für die Schweiz.

Dudens

(O F 1650)

orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache.

Mit etymologischen Angaben, kurzen Sacherklärungen und Fremdwörter-Verdeutschungen. Neueste Auflage. **Preis 2 Fr.**

[O V 37] **W. Kaiser,** Schulbuchhandlung, **Bern.**

Offene Lehrstelle.

An der **Sekundarschule Aussersihl** ist auf Beginn des Schuljahrs 1892/93 eine neue Lehrstelle definitiv zu besetzen. Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungsschreiben begleitet von einem Wahlfähigkeitszeugnis und einer kurzen Darstellung des Studienganges und der bisherigen Lehrtätigkeit bis zum 29. Februar dem Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herrn Architekt Müller, Gartenhofstrasse 1 Aussersihl einzusenden, bei welchem auch Auskunft über die Anstellungsverhältnisse erhältlich ist. (M. 5896 Z.)

Aussersihl, 15. Februar 1892. [O V 60]

Die Sekundarschulpflege.

Ausschreibung einer Lehrstelle.

An der **Sekundarschule Veltheim** soll auf Mai d. J. eine vakant gewordene **Lehrstelle** wieder definitiv besetzt werden. Gemäss § 288 des U.-G. wird daher diese Lehrstelle zur Bewerbung ausgeschrieben. Für den Kanton Zürich patentirte Sekundarlehrer können ihre Anmeldung unter Beilegung von Zeugnissen bis spätestens den 27. Februar an den Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herrn Pfarrer Seewer, einsenden, der auch zu jeder gewünschten Auskunft über Besoldungsverhältnisse etc. bereit ist. (O 1805 F)

Veltheim, 14. Februar 1892. [O V 64]

Die Sekundarschulpflege.

Stellvertretung

sucht auf 15. März an die II. Gemeinde-Schule Baden.

[O V 58] **J. Senn,** Lehrer in Baden.

Lehrerstelle offen.

An der hiesigen Primarschule ist eine Lehrerstelle neu zu besetzen.

Gehalt 1700 Fr. Antritt nach den Osterferien.

Anmeldungen von Bewerbern, welche das nötige Wahlfähigkeitszeugnis besitzen, nimmt bis 25. crt. die unterzeichnete Behörde schriftlich entgegen. (O F 1703)

Netstall, den 6. Februar 1892. [O V 45]

Der Schulrat.

Verlag von W. Kaiser (Antenen) Bern.

Rufer, **Exercices et lectures,** Cours élémentaire de la langue française. I. geb. 90 Cts., II. Fr. 1. — und III. Fr. 1. 60. Alle drei Teile mit Vocabulaire.

Stucki, **Materialien** für den Unterricht in der **Schweizergeographie.** Illustrirt. Geb. 4 Fr.

— **Heimatkunde,** mit vielen Zeichnungen, geb. Fr. 1. 20.

Reinhard, Mündliche Rechnungsaufgaben aus den Rekrutenprüfungen, 4 Serien, entsprechend den Noten 1, 2, 3 und 4; per Serie 30 Cts. 1. Serie schriftliche Aufgaben à 30 Cts.

Sterchi-König, **Neue Schweizergeschichte,** reich illustr., geb. Fr. 1. 20.

Reinhard und Steinmann, Skizzen der Schweizerkantone. 16 Karten in Mappe 50 Cts.

Reinhard, Vaterlandskunde, Fragen, gestellt an den Rekrutenprüfungen, mit einer stummen Karte der Schweiz, 60 Cts.

Sterchi, Kleine Geographie der Schweiz, mit Anhang: das Wichtigste aus der allgemeinen Geographie, 45 Cts. [O V 383]

Grösstes Lager von Lehrmitteln aller Stufen und Fächer. Schreib- und Zeichnungsmaterialien. — Katalog gratis!

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Krass, Dr. M., und Dr. H. **Landois, Der Mensch und die drei Reiche der Natur.** In Wort und Bild für den Schulunterricht in der Naturgeschichte dargestellt gr. 8°.

Erster Teil: Der Mensch und das Tierreich. Mit 195 eingedruckten Abbildungen. **Zehnte, verbesserte Auflage.** (XII und 244 S.) M. 2.10; gebunden in Halbleder mit Goldtitel M. 2.45. — Früher ist erschienen: [O V 57]

Zweiter Teil: *Das Pflanzenreich.* Mit 213 eingedruckten Abbildungen. *Sechste, verbesserte Auflage* (XII u. 218 S.) M. 2.10; geb. in Halbleder mit Goldtitel M. 2.45.

Dritter Teil: *Das Mineralreich.* Mit 87 eingedruckten Abbildungen. *Vierte, verbesserte Auflage.* (XII u. 132 S.) M. 1.40; geb. in Halbleder mit Goldtitel M. 1.75.

Ein Lehrer, St. Galler, 27, tüchtiger Praktiker, mit guter Bildung und Erfahrung, besten Zeugnissen und ordentlichen Kenntnissen der französischen, englischen und italienischen Sprache, der sämtliche Klassen der Volksschule unterrichtet hat, auch Kenner der Musik ist, wünscht auf Frühjahr 1892 eine Stelle als Lehrer in England, Italien oder Frankreich. [O V 54]

Offerten unter Chiffre O 1740 F an **Orellfüssli-Annoncen, Zürich.**

Zigarren

liefere in den Preislagen von M. 30 per 1000 Stück an bis zu der feinsten importirten Havana. [O V 11]

Versandt an Private in Pöstchen von 100 Stück an.

Preislisten gratis und franko.

Ludwig Beneke,
Bremen.

Umsonst

versendet illustr. Preislisten über

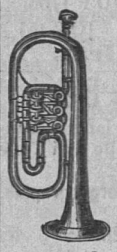
Musik-Instrumente aller Art

Wilhelm Herwig,
Musik-Instrumenten-Fabrik,
in Markneukirchen i. S.

Preisliste I enthält: [O V 300]
Streich-, Blas- u. Schlag-Instrumente

Preisliste II enthält:
Harmonikas und Spielwerke.
Versandt unter Garantie. (Ma4119L)

Edmund Paulus,



Musik-Instrumenten-Fabrik.
Markneukirchen
in Sachsen.
Streich-, Holz- und Blechinstrumente
Harmonikas.
[O V 117]
Preislisten auf Wunsch frei.

Lehrerinnen-Seminar in Zürich.

1. **Anmeldungen** für den nach Ostern beginnenden neuen Jahreskurs des Seminars, welches in vier Klassen auf die staatliche Fähigkeitsprüfung vorbereitet, sind, von Geburtsschein und Schulzeugnis begleitet, bis zum **1. März** an Herrn Prorektor **Dr. Stadler** in **Zürich** einzusenden.

Zum Eintritt in Klasse I wird das zurückgelegte 15. Altersjahr und eine dem Pensum der 3. Sekundarklasse entsprechende Vorbildung, zum Eintritt in eine höhere Klasse das entsprechende höhere Alter und Mass von Kenntnissen erfordert. Über Lehrplan und Reglement ist der Prorektor bereit, Auskunft zu erteilen.

2. Das Seminar ist auch **Nichtseminaristinnen** geöffnet und zwar:

a) Klasse I denjenigen Schülerinnen, welche später in die höhere Töchterschule einzutreten gedenken;

b) Klasse I—IV solchen Schülerinnen, welche sich auf die Hochschule vorbereiten wollen.

Für die unter *a* erwähnten Schülerinnen sind die Fächer Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Rechnen und Buchhaltung (17 Stunden), welche sämtlich auf Vormittagsstunden verlegt werden sollen, **obligatorisch**, in bezug auf die übrigen Fächer des Seminars steht ihnen die Wahl frei.

Das Schulgeld ist in beiden Fällen das der höhern Töchterschule.

Die Aufnahmsprüfung findet **Donnerstag, den 10. März**, morgens von 8 Uhr an, im **Grossmünsterschulgebäude** statt.

In derselben haben diejenigen Schülerinnen, welche sich als Lehrerinnen ausbilden lassen wollen, die von ihnen in den drei letzten Jahren angefertigten Zeichnungen mitzubringen.

In den Anmeldungen ist zu erklären, ob die Aufnahme im Sinne von 1, 2*a* oder 2*b* gewünscht wird, bei 2*a* ausserdem, welche fakultativen Fächer neben den obligatorischen die Schülerin zu besuchen gedenkt. (H 270 Z) [O V 26]

Zürich, den 22. Januar 1892.

Die Aufsichtskommission.

Gebrüder HUG
ZÜRICH

Musikalien- u. Instrumenten-Handlung.

Harmoniums *für Kirche, Schule und Haus aus den besten Fabriken von Fr.* ***110.*** *— ab.* **Alleinvertretung** *der amerikanischen*
ESTEY-COTTAGE-HARMONIUMS.
Alle andern an *Schönheit* der *Klangwirkung* und *Mannigfaltigkeit* der *Registerfärbung* weit übertreffend, dem europäischen Klima genau angepasst.

Das Haus Estey leistet nur Garantie für die in der Schweiz durch unsere Häuser bezogenen Instrumente! [O V 302]

Billige Pedal-Harmoniums für Lehrer zum üben im Hause.

Schul- und Studier-Pianos kreuzsaitig von Fr. **575** an.

KAUF — TAUSCH — MIETE — TERMINZAHLUNG.

VORZUGSPREISE FÜR LEHRER.

Schweizer Flora.

Eine Pflanzenkunde für schweizerische Mittelschulen und verwandte Lehranstalten von
Robert Kaufmann-Bayer.
Preis gebunden Fr. 2. 40.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. [O V 62]

J. Hubers Verlag
in **Frauenfeld.**

P. Pabst.

Musikalien-Gross-Sortiment
Leipzig (O F 1689)
Günstigste Bezugsquelle von Musikalien

Verzeichnisse über Musikalien und musikalische Schriften **unberechnet und portofrei.** [O V 42]

Im **Verlag** von **Schmid, Francke & Co. in Bern** ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Banderet et Reinhard, grammaire et lectures françaises à l'usage des écoles allemandes. Ire partie: déclinaison avoir-être-planter. Cart. 90 cts., IIme partie: pronoms-verbes en ir-re-evoir. Cart. fr. 1.—; IIIme partie: verbes passifs et pronominaux, verbes irréguliers, règles du subjonctif et du passif. Cart. fr. 1.50; vocabulaire pour les trois parties. Cart. 50 cts.

Bandert, P., résumé de grammaire française (avec exercices) à l'usage des écoles secondaires, supérieures et progymnases. Cart. fr. 1.80.

Dieses für ausgebaute Sekundarschulen berechnete Lehrmittel ist bereits vielfach eingeführt. Obschon erst 1888 in erster starker Auflage erschienen, wurde eine zweite Auflage für den I. Teil schon 1891 notwendig.

Banderet et Reinhard, cours pratique de langue française à l'usage des écoles allemandes. Cart. fr. 2.— [O V 56]

Obige drei Teile für Sekundar- und Bezirksschulen mit zwei bis drei Jahreskursen umgearbeitet und zusammengezogen. Sehr günstig aufgenommen: siehe Rezension in 1892 No. 2 dieses Blattes.

PENSIONNAT
pour jeunes Demoiselles
RAY-MOSER,
FIEZ, Grandson.

Le plus ancien Institut, répondant à toutes les exigences, français, anglais, italien et musique. Recommandé par Monsieur l'Inspecteur G. STUCKI, Berne. [O V 50]

Examenblätter,

festes schönes Papier (Grösse 21/28 *cm*), nach den Heftlineaturen Nr. 5, 6, 7, 8, 10 und unlinirt, hübsche Einfassung, per Hundert à Fr. 2, Dutzend 25 Cts. (O F 1649)

[O V 36] **Schulbuchhandlung W. Kaiser (Antenen) Bern.**

Lehrerseminar des Kantons Zürich.

Die Aufnahmsprüfung für den mit Mai 1892 beginnenden Jahreskurs findet Freitag den 4. und Samstag den 5. März statt

Wer dieselbe zu bestehen wünscht, hat bis zum 20. Februar an die unterzeichnete Direktion eine schriftliche Anmeldung mit amtlichem Altersausweis und verschlossenem Zeugnis der bisherigen Lehrer über Fähigkeiten, Fleiss und Betragen einzusenden. Falls er sich um Stipendien bewerben will, ist ein gemeinderätliches Zeugnis des obwaltenden Bedürfnisses beizulegen, nach einem Formular, das auf der Kanzlei der Erziehungsdirektion oder bei der Seminardirektion bezogen werden kann.

Zur Aufnahme sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und der Besitz derjenigen Kenntnisse, welche in einem dreijährigen Sekundarschulkurse erworben werden können. Technische und Freihandzeichnungen sind in einer Mappe zur Prüfung mitzubringen.

Diejenigen Aspiranten, welche auf ihre Anmeldung hin keine besondere weitere Anzeige erhalten, haben sich sodann Freitag, den 4. März, vormittags 1/4 9 Uhr, im Seminargebäude zur Aufnahmsprüfung einzufinden. (O F 1451)

Küsnacht, 16. Januar 1892. [O V 9]

Die Seminardirektion.

Druck und Expedition des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.